

6. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Mk 1,40-45

Sich anspruchslos und im Glauben an Gottes Macht seinem Willen ausliefern

Eine ernste Diagnose vermag eine ganze Welt zu erschüttern: die eigene, die familiäre, die Welt der Freunde. So kennen und erleben wir das in unseren Familien, Freundschaften, bei unseren Bekannten, Kollegen... Diese Woche haben wir das auch global erlebt, als die Krebsdiagnose von englischem König Charles III. bekannt wurde. Und die Reaktion ist stets Betroffenheit, Solidarität, Genesungswünsche und Hoffnungsworte, die aus der Tiefe des Herzens kommen. Für die Betroffenen bedeutet es wohl sehr viel, weil sie so wissen dürfen, dass sie in ihrem Kampf um Genesung nicht alleine sind, sondern von Liebe und Wohlwollen vieler getragen werden.

Wenn wir im heutigen Evangelium hören, wie ein Aussätziger mit seiner Sehnsucht nach Heilung zu Jesus kommt, bewegt es uns. Und wenn wir uns bewusst machen, dass er in seiner Lage *keine* Solidarität, Nähe oder Fürsorge seitens der anderen erfahren hat, erahnen wir, wie schlimm seine Situation war.

Seine Diagnose hat nämlich nicht Solidarität und Hilfe auslösen können, wie wir es heute kennen, sondern vielmehr Ausgrenzung und Vereinsamung. Der Aussatz galt damals als eine große Gefahr für die Allgemeinheit und eigentlich unheilbar. Etwas davon haben wir in der ersten Lesung aus dem Buch Levitikus gehört. Die Gesellschaft sollte davor geschützt werden, dass diese fürchterliche Krankheit sich in ihr ausbreitet. Das hatte völlige Isolierung und Verbot jedweder Kontakte der Betroffenen mit der Außenwelt zur Folge.

Das Leben eines an Aussatz erkrankten Menschen wurde so zum „Nichtleben“, zur Negation des Lebens, ja zur Hölle auf Erden. Nur ansatzweise können wir uns heute, in einer Zeit hochentwickelter Medizin und Krankenpflege vorstellen, wie schmerzvoll und furchtbar eine solche menschliche Existenz sein musste. Dennoch können wir die große Sehnsucht dieses Menschen nach Heilung nachvollziehen, denn es ist eine Sehnsucht nach Leben, nach einem Leben, das überhaupt dieses Namens würdig ist.

Umso beeindruckender ist die Art, wie dieser arme Mensch sich in seiner prekären Situation Jesus nähert. Er fällt auf die Knie und bittet um Hilfe mit folgenden Worten: *„Wenn du willst, kannst du mich rein machen“* (Mk 1,40). Man kann wohl sagen, dass er *„doppelt richtig“* zu Jesus kommt: **Er kommt mit einem unermesslich großen Glauben an, ja mit einem totalen Vertrauen in diesen Jesus. Er kommt aber auch vollkommen frei von jedweden Ansprüchen und Erwartungen.** Das alles beinhaltet sein Satz: *„Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“* Alles liegt bei Jesus, alles hängt von seinem Willen und seiner Entscheidung ab. **Der Aussätzige steht anspruchslos und erwartungsfrei vor dem Herrn – mit einem immensen Vertrauen in seine Macht und Güte und mit einer gewaltigen Sehnsucht nach Heilung.** Er hat sich ganz und gar diesem Jesus und seinem Willen und seiner Güte und seiner Macht ausgeliefert: *„Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“*

Dieses Vertrauen wird nicht enttäuscht. **In Jesu Händen ist der Kranke in der Tat gut aufgehoben. Von seinem Willen abhängig, ist er auf dem Weg zu einem wirklichen Leben.** Er wird nicht nur von seiner Krankheit geheilt, sondern vielmehr zurück ins Leben gerufen. Sein ihm durch die Krankheit genommenes Leben wird ihm durch Jesu Macht und Wille zurückgegeben. Seine schreckliche Einsamkeit ist zu Ende, seine unmenschliche Isolierung aufgebrochen.

Dies alles hat die Auslieferung des Aussätzigen an Jesu Macht und Wille zur Folge. Wir haben gesehen, dass Jesus sich von seinem Leiden, von seinem Schmerz, von seiner furchtbaren Situation hat berühren und bewegen lassen. Markus schreibt, dass *Jesus Mitleid mit ihm hatte und ihn berührte* (vgl. Mk 1,41) und damit der erste war, der Solidarität und Nähe gezeigt hat, der Isolierung und Einsamkeit aufgebrochen hat, der das Nichtleben in ein wirkliches Leben verwandelte.

Am Anfang aber steht dieses völlige Vertrauen in Jesu Macht und die vollkommene, anspruchslose Auslieferung seiner selbst an dessen Willen: *„Wenn du willst, kannst du mich rein machen“* (Mk 1,40). **Damit wird der Aussätzige auch für uns zur Inspiration, ja zum Lehrer, wie wir mit unseren Schmerzen und**

Einsamkeiten, Isolierungen, ja mit allem, was an uns *Nichtleben* ist, umgehen sollten: totales Vertrauen in Jesu heilende Macht und anspruchsloses Sich-seinem-Willen-überlassen sind der richtige Weg, den unsere Sehnsucht nach Heil und Heilung gehen sollte.

Freilich ist Jesus hier kein Schamane und auch kein Automat, zu dem wir kommen und bekommen, wonach wir verlangen.

Den Aussätzigen hat er nicht einfach von seiner Krankheit geheilt, sondern viel tiefer sein Leben berührt und es heil gemacht. **Denn das vollkommen anspruchslose Ausliefern des eigenen Lebens an den Willen Jesu und das unerschütterliche Vertrauen in seine Macht zeigen, dass der Aussätzige Jesus nicht als Mittel zum Zweck verwenden wollte, sondern ganz und gar auf seine Güte hoffte.**

Damit aber hat er in Jesus Gottes Güte selbst erkannt und akzeptiert und konnte durch diese berührt und bis in die Tiefe seines Herzens hinein geheilt werden. Sein *Nichtleben* konnte zu einem wirklich lebenswürdigen Leben verwandelt werden.

Behalten wir uns unsere „modernen“ Reaktionen auf ernste Diagnosen, nämlich Betroffenheit, Solidarität, Nähe und Fürsorge. Aber vergessen wir niemals, dass wir alle vor Gott wie dieser aussätzige Mann stehen – mit einer Bedürftigkeit, die nach Heilung verlangt. Gehen wir zu ihm also immer mit einem unermesslich großen Glauben an seine heilende Macht und vollkommen frei von jedweden Ansprüchen und Erwartungen, wohl wissend, dass wir uns seinem Willen vollkommen ausliefern können.

Möge uns darin auch das Gebet nach der Kommunion stärken, wenn wir mit der Eucharistie in unserem Herzen beten werden:

*Gott, du Spender alles Guten,
du nährst uns mit dem Brot des Himmels.
Erhalte in uns das Verlangen nach dir,
das Verlangen nach dieser Speise,
die unser wahres Leben ist.*

© Ladislav Kučkovský 2024